

Zeitschrift

des

MUSEUM

FRANCISCO ~ CAROLINUM.

Nro. 4.

Linz, Freitag den 10. Februar

1843.

Spital am Pyhrn.

(Schluß.)

Obgleich die Bewohner der Herrschaft Spital und der dortigen Gegend ein gesunder Menschenschlag von ziemlich hübschen Aussehen sind, so finden sich doch, verursacht von den schweren Holzarbeiten, viele Verkrüppelungen, auch sind Blödsinnige nicht selten, und eigentliche Cretins in ziemlich großer Anzahl; letztere meist in Folge der Vernachlässigung der physischen Erziehung in den ersten Lebensjahren. Das Verhältniß stellt sich wie 1 zu 100. — Es ist wahrlich ein betrübender Gedanke zu wissen, wie die Kinder der Reichen und Vornehmen heut zu Tage mit der größten Sorgfalt für ihr physisches Gedeihen erzogen werden, während die Jugend der untersten Stände immerfort den alten Gebrechen der physischen Erziehung Preis gegeben sind, und diese von einer Generation zur andern, besonders in Gebirgsländern verheerend fortbestehen. In dieser Beziehung kann es Pfarrvorstehern und ihren Gehülfen, Schullehrern und Kreisärzten nicht oft und dringend genug ans Herz gelegt werden, auf Ausrottung der schädlichen Gewohnheiten bei der Kinderpflege des Landvolks unausgesetzt das wachsamste Auge zu haben, und gegen dieselben mit größtem Nachdrucke zu verfahren. — Die Tracht der Landleute in und um Spital ist, da sie Gränzbewohner sind, nicht mehr eigenthümlich, sondern vielmehr vermischt, nämlich steyerisch und oberösterreichisch. Der graue Loden ist übrigens der gewöhnlichste Kleidungsstoff. Die Nahrung besteht meistens in äußerst fetten Mehlspeisen. Die Säuerlinge und die Schottsuppe spielen eine Hauptrolle. Beide werden aus Topfen und Käse bereitet. Most und Branntwein ist das allgemeinste Getränk, um so mehr, als der Apfelmost ein besonders gutes Product jener Gegend ist. Bier wird nur ausnahmsweise an Sonn- und Feiertagen beim Kirchenbesuch getrunken. Es bestehen im

Herrschaftsbezirke zwei Brauhäuser, nämlich eines zu Windischgarsten und eines in Klaus.

Der Jagdbezirk erstreckt sich auf 112/10 Quadratmeilen, also über das ganze Herrschaftsgebiet, und bietet Hochwild, Gamsen, Rehe, Hasen, Auerhühner, Wiesel- und Haselhühner, vieler andern Strichvögel nicht zu gedenken. Auch an Raubthieren fehlt es nicht. Im Jahre 1829 wurden jedoch die letzten fünf Wölfe bei Spital erlegt. Füchse kommen häufig vor, selten aber Luchse. Iltisse und einheimische Stein- und Edelmarder sind nicht unbekanntere Erscheinungen. — Das Areal der herrschaftlichen Waldungen beträgt 21,394 Joch und 78 Quadrat-Klafter nach dem Josephinischen Kataster, und nach eben dieser Berechnung stellt sich der einjährige Holztertrag auf 12,912 Klafter 36zölliger Scheiter. Das meiste Holz wird zur Kohlenbereitung verwendet oder gesägt. Das auf den zahlreichen Sägemühlen am Steyerflusse geschnittene Holz, wird theils im Lande verbraucht, theils als Handelswaare zu Wasser nach Ungarn verführt. Die Holzkohlen werden von den Gewerken des eigenen Bezirks und der Nachbarbezirke Pernstein, Leonstein und Steinach verbraucht. Unter den Holzgattungen ist das Nadelholz das vorherrschende, und zwar Fichten und Tannen, in der Mischung von Lerchen und Buchen. Die Unterthanen besitzen beinahe eben so viel Waldgrund als die Herrschaft selbst, und benützen den Holztertrag in der nämlichen Weise. Das meiste Sägeholz wird auf den schwemmbarren Flüssen und Bächen fortgeschafft und verkauft. Das Fischfangsrecht auf sämtlichen Seen, Teichen, Flüssen und Bächen ist ein herrschaftliches Regale. In den vorhandenen Gewässern werden sehr gute Fischarten gefunden, nämlich meistens Forellen, Äsche, Hechte, Säublinge, Lachsforellen, Neunaugen und Weißfische.

Große Naturschönheiten vertragen nicht leicht eine detaillirte Beschreibung, soll die Totalität des Bildes, in

welcher viele Einzelheiten bei der Anschauung in Uebergängen für die der Wortausdruck häufig fehlt, nicht darunter leiden. Es läßt sich daher nur andeuten, was in einer Landschaft von hervorstechenden Merkmalen des Schönen gefunden wird. Das eigentliche Genusreiche muß der Anblick oder der poetische Pinsel geben. Pittoresk ist die Landschaft der ganzen Herrschaft Spital beinahe auf jedem Punkte, der zur Ansicht gewählt werden mag. Im Charakter des Anmuthigen erscheint besonders der Gleinkersee, aber im Sinne dessen, was man »wildschön« nennt, wird der Windhaagersee aufgefaßt werden. Die Bäche Trattenbach und Pyhrnbach bilden sehenswerthe Kaskaden. Man gab dem letztern den Namen Schleyerfall, weil das Wasser im kreisförmigen Buge herabstürzt, und, gebrochen an den Felsen, in einer Schaummasse niederfällt. An diese Wasserfälle reiht sich, hinsichtlich der Schönheit des Anblicks, der Klinkerfall, in der Polsterlücke zu Hinterstoder. Hier ist auch die Strumbodung zu sehen, äußerst belohnend. Diese und der Pieslingerursprung in der Kofleuthen, sind besonders mahlerisch und romantisch. Erweitern wir den Blick, und reflectiren wir von diesen Einzelheiten hinweg auf das ganze Garstenthal, so schließt sich uns ein Panorama voll von Herrlichkeiten der schöpferischen Naturkraft auf. Berggruppen, Waldparthien, Wasserfälle, Wiesenpläne, Grotten, Bäche, Flüsse, Mineralquellen u. s. w. sind gleichsam in der buntesten Mischung durch einander gewürfelt; freilich so, daß das Auge sich allenthalben am Reize der wundersamen Ordnung und Harmonie der Theile zum Ganzen labt, und in der gegebenen Mannigfaltigkeit der Gegenstände auf den betrachtenden Geist den Eindruck der Einheit überträgt, während in die Seele das Gefühl des erhabenen Schönen dringt. — In der Umgebung von Spital ist vorzugsweise eine Grotte merkwürdig, welche den Namen Teufelskirche führt. Sie liegt nordöstlich vom Orte, in der Entfernung von drei Stunden, im Kalkberge Steyeruck. Ein geräumiges, überhängendes Gewölbe bildet den Eingang. Schreitet man weiter, so stößt man auf wunderschöne Eisgebilde und einen gefrorenen Wasserfall. Der ganze innere Raum mißt 142 Schritte in der Länge und 40 in der Breite. Die Höhe dieser Höhle beträgt mindestens 12 Klafter. Sie ist sehr hoch gelegen, ihr Zugang äußerst beschwerlich, ja selbst gefährlich für ungeübte Bergsteiger. Der Weg zu dieser Grotte geht über Windischgarsten in das Rumpelmayer-Reith. Bientlich in ihrer Nähe an der Nordostseite des Gressenbergs, findet sich eine ähnliche Höhle, wie denn überhaupt solcher Kalkhöhlen, mehrere großartige und sehenswerthe, auf dem Gebiet der Herrschaft Spital gefunden werden. Endlich müssen wir auch

noch des Ursprungs der Steyer in Hinterstoder im Braunschlagere-Reith, gedenken, weil derselbe in der Reihe merkwürdiger Naturgegenstände jener herrlichen Gegend eine würdige Stelle einnimmt.

Spital scheint auch in strategischer Beziehung von Bedeutung zu seyn, denn im Jahre 1809 wurde auf dem Berge Schützenkogel am Pyhrn eine starke Batterie aufgestellt, um den daselbst befindlichen Engpaß unzugänglich zu machen. Indessen kam es zu keiner Ausführung dieser Verhinderungsmaßregel, weil es sich zeigte, daß der Feind einen andern Weg eingeschlagen hatte. Die im Herrschaftsgebiete situirten Hochgebirge heißen: Pirgas, Bosruck, Schwarzenberg, der große Briel, der kleine Briel, Spigmauer, Wahrschönegg, Rochfasten, Lamberg. Der Berg Pyhrn, der äußerst winterlich und unwirthbar ist, besteht bloß aus einem Sattel.

Verwendung des Torfes.

Die im Blatte No. 1 dieser Zeitschrift gemachte und wohlgemeinte Mittheilung über Torfgraberei im untern Mühlkreise, sollte vor weiteren unnützen Versuchen und Geldversplitterung warnen. Besonders wird die Hoffnung: der Torf könne als ein nicht unbedeutendes Ersatzmittel des Brennholzes, bei dessen stets steigenden Preisen, angesehen werden, stark in Zweifel gezogen; endlich dürfte das in der Anmerkung gegebene Beispiel einer gänzlich mißlungenen Torfgraberei vor jedem ferneren Versuche ganz und gar zurückschrecken.

Gegen diese zu allgemein ausgesprochenen Besorgnisse, womit über dieses gewiß sehr vortheilhafte, anderweitig unentbehrliche Brennmaterial viel zu früh der Stab gebrochen würde, muß ich nun hinweisen auf die vielen gelungenen Versuche, die meines Wissens fast in allen andern Provinzen unseres Kaiserstaates, ganz besonders aber in Holland, England, Frankreich, Preußen, Sachsen (hier sind während eines 19jährigen Betriebes in einer einzigen Torfgraberei am Erzgebirge über 10,210 Klafter Fichtenholz in Ersparung gebracht worden), mit dem besten Erfolge schon vor langer Zeit begonnen, fortgesetzt und ausgedehnt worden.

Wenn die im Mühlkreise erzeugten Torfziegel als Brennmaterial schlechte Dienste leisten, so läßt sich, vorausgesetzt, daß das Torflager auf seine Mächtigkeit, seine Zeitigung, nicht zu kostspielige Entwässerung umsichtig genug untersucht wurde, höchstens der Schluß ziehen, daß aller Anfang schwer sey, daß man den Vortheil (der das Handwerk treibt), bei dessen Gewinnung, Trocknung, Verkohlung noch nicht genau kenne, daß man also die Versuche im Kleinen, die nicht kostspielig sind, fortsetzen müsse, daß man sich, wie zu so vielen anderen

Arbeiten, Gewerben, industriellen Bestrebungen, um die gehörigen Auskünfte bekümmere, ja sogar keine Kosten scheuen dürfe, wenn es die Reichhaltigkeit und Güte der Torflager verlangen sollte, sich aus anderen Gegenden, die mit der kunstgerechten Manipulation vertrauten Individuen zu verschreiben — eine Auslage, die ohne Zweifel sehr nachhaltige Renten abwerfen müßte.

Da die Torflager im gesammten Mühlkreise bedeutend sind, indem dieselben bei Helmonsöd, bei Schwedberg, hinter Freystadt gegen Böhmens Gränzen, schon seit längerer Zeit in Arbeit genommen sind, und viele Joche weit sich ausdehnen, so sollte deren Bearbeitung den neuesten Erfahrungen gemäß, auch betrieben werden, da verkehrte Behandlung eines so trefflichen Holzsurrogates, unzeitiger Eifer, das Neueste ohne Prüfung gleich im Großen versuchen zu wollen, schlechte Transportmittel, zu hohe Veranschlagung des Grundes und Bodens, als unübersteigliche Hindernisse, besonders im Anfange, entgegen treten müssen.

Schon aus den verschiedenen Arten des Torfes, die man gewöhnlich unterscheidet, leuchtet seine verschiedene Behandlung ein, besonders dessen Verkohlungs. So muß der Pechtorf, der Moostorf, der Blättertorf, der Rasentorf gleich vom Anfange an nach verschiedenen Grundsätzen bearbeitet werden. Der schwarze Torf soll bei gleichem Volumen mit dem braunen oder gelben drei oder viermal so viel Brennkraft besitzen als jene; im Durchschnitt aber verhält sich nach Berggrath Feistmantel ein Kubikschuh halbtrockenen Holzes von 45 Pfund W. Gewicht, hinsichtlich der Brennkraft zu einem gleichen Gewichte halbtrockenen Torfes, wie 3 zu 2, woraus klar wird, daß der Torf, um allgemein benützt werden zu können, wohlfeiler werden müsse; man soll wenigstens $\frac{1}{3}$ der Auslagen gegen hartes Holz ersparen; wird er nicht nach der Anzahl der Stücke, sondern nach dem Gewichte feil geboten, dann hat der Käufer eine größere Sicherheit, denn absichtliche Einfeuchtung oder Mengung mit erdigen Bestandtheilen wird ja zu leicht erkannt.

Ich übergehe hier die Erforschungs-Methoden der Ausdehnung, Richtung, Mächtigkeit der Torflager, deren Entwässerung und Abräumung, die Herstellung zweckmäßiger Abfuhrwege auf einer hinreichend festen Unterlage, weil man sich hierüber aus eigenen Abhandlungen belehren, am bündigsten aber in der sehr faßlichen Darstellung des k. k. Hauptmannes Herrn Freisauß v. Neudegg, in der Wiener-Zeitung, No. 43, 71, 111, Jahrgang 1842, umständlich Rathes erhalten kann.

Da der Torf beim Verbrennen meist einen dicken Rauch und unangenehmen Geruch verbreitet, weswegen man ihn fast ausschließlich nur an solchen Orten verwen-

det, wo man sehr gut ziehende Oefen herstellen kann, damit der meiste Rauch mit verbrannt oder schnell in die Schornsteine abgeleitet werde, so suchte man dieser Unannehmlichkeit durch die Verkohlungs desselben zu steuern, um dadurch ein Product zu liefern, das in jeden Ofen passen soll. Der zweckmäßig verkohlte Torf hält einen jeden Vergleich mit der besten Holzkohle aus, ja viele wollen ihn der besten Steinkohle gleich setzen! — Die näheren Angaben über die Verkohlungs selbst gehören ebenfalls nicht hierher — man findet selbe höchst umständlich in jedem technischen Journale, auch in der Wiener-Zeitung leicht faßlich dargestellt in No. 114, Jahrg. 1842. Nur will ich die Methode der Holländer, deren einziges Brennmaterial fast nur Torf ist, kurz angeben. Zur Verkohlungs desselben für das Hauswesen bedient man sich eines großen Topfes oder eines kleinen, kegelförmigen, an seinem untern Theile durchlöchernten Ofens aus Ziegelsteinen; dahinein bringt man den Torf, um ihn mit Hilfe von kleingespaltene Holz zu entzünden, ist die Entzündung vollkommen im Gange, dann verschließt man beide Oeffnungen des Ofens, während aus den kleinen Löchern am Grunde desselben die Nebenproducte der Verkohlungs zum Theile entweichen. Der Torf, welcher aus einem noch nicht in Modermasse übergegangenem Gewebe von Wurzeln und Fasern besteht, ist zum Verkohlen gar nicht tauglich. Die Torfkohle dauert bei gleichem Volumen noch einmal so lange als die Holzkohle; seit 1560 verwendet man sie in Sachsen zum Aufschmelzen der Metalle; sie gibt weniger Hammerschlag als die Holzkohle, sie entblößt die Gegenstände beim Härten weniger, und nach wiederholten Versuchen hier in Linz, eignet sie sich für Feilhauer und Stahlarbeiter ganz besonders; auch in Rottenmann wird der bei Pözen und Miesling in Steyermark gewonnene Torf bereits in einem etwas größeren Maßstabe mit Vortheil zu technischen Unternehmungen verwendet, wo auch dessen Verkohlungs umsichtig versucht wurde. In Schlesiens und Galizien werden einige Branntweimbrennereien fast ausschließlich mit Torf geheizt. — Seine Verwendung zum Ziegel- und Kalkbrennen unterliegt fast gar keiner Schwierigkeit. Vom Pressen des Torfes scheint man in neuerer Zeit, und nicht mit Unrecht, ganz und gar abzugehen, da durch eine zweckmäßigere Trocknungs-Methode schon ein gutes Brennmaterial geliefert werden kann.

Hier weise ich ferner auf jene Versprechungen und Hoffnungen hin, die Herr Wirthschafts-Director Kunze in der Wiener-Zeitung, No. 312, Jahrgang 1842, so glänzend in Aussicht stellt, wonach das im Torfe vorhandene Harz und Bitumen, die durch den Gährungsprozess verkohlten Pflanzenreste nach seiner Erfindung so innig

durchdringen sollen, daß der Torf eine ausgezeichnete Härte und Festigkeit fast bis zum Drechseln (!) erlange, daß man durch eine einfache Maschine, die freilich 300 Thaler kostet, so viel präparirten Torf gewinne, um durch ihn, nach Verhältniß der Torfgattung, 2 bis 3000 Klafter Holz zu ersetzen, daß, wenn schon der rohe Torf zur Speisung der Hochöfen taugte, sein Präparat zu diesem Zwecke noch viel vortheilhafter seyn müsse. Nach solchen Mittheilungen sehen wir wohl mit Ungeduld auf die versprochenen Resultate jener Versuche hin, die von Seite der Direction der Kaiser Ferdinands-Nordbahn unternommen werden sollen, um so viel versprechende Angaben gehörig zu prüfen.

Zum Schlusse warne ich vor der Mengung der Torfasche mit der Holzasche; denn nach den sehr interessanten Versuchen des um chemische Untersuchungen höchst verdienten Apothekers Herrn Dorosiewicz in Lemberg, kann die Torfasche bei gänzlichem Mangel an leichtlöslichen Alkalien keine zur Wäsche oder Seifenbildung dienliche Lauge geben, auch weder zum Bleichen noch Glasmachen verwendet werden. Man muß demnach die Torfasche in besonderen Behältnissen aufbewahren, und dabei überdieß noch die größte Vorsicht gebrauchen, um keine Veranlassung zur Feuersgefahr zu geben, weil sie eine Art von Selbstzunder in sich enthält, daher von ihr der Zutritt der feuchten atmosphärischen Luft abzuhalten ist.

Aber ein treffliches Düngungsmateriale ist die Torfasche, zu welchem Zwecke allein der schlechtere Torf in manchen Gegenden im Freien verbrannt wird; für Wiesen, Weiden und sehr bündige Thonböden eignet sie sich am besten und nachhaltigsten.

In Anbetracht dieser Bemerkungen dürfte sich denn doch eine umsichtige Bearbeitung der Torflager lohnen, und wenn sich auch die Betriebskosten derselben niemals im Allgemeinen feststellen lassen, da die Ortsverhältnisse hier stets den Ausschlag geben müssen, um den Preis des gewonnenen Torfes nicht zu hoch zu stellen, und dadurch von aller Concurrenz ausgeschlossen zu werden, so wird dennoch die Verwendung des Torfes im eigenen Herde fast immer, nicht nur die Auslagen decken, sondern eben durch das Bekannterwerden mit den noch bestehenden Mängeln oder schon errungenen Vortheilen eine bessere Zukunft und gehörige Verwerthung des Betriebskapitals sichern.

Linz, am 15. Jänner 1843.

D. C.

Vermehrung der Sammlungen

des Museum Franciscus-Carolinum für Oesterreich ob der Enns und Salzburg vom 1. bis letzten Jänner 1843.

A. Bibliothek.

I. Druckwerke. 1) Die Interessen der deutschen Fürsten bei dem Wiener-Congresse, von Agrikola, Heidelberg 1834. — Das politische Glaubensbekenntniß des Professor und Ritter Krug, oder die Männer der Mitte, Altenburg und Leipzig 1832. — Welche ist eigentlich die aus den Bewegungen unserer Zeit drohende Gefahr, politische Abhandlung von L. F. Zerbst 1832. — Oratio in anniversaria solemnitate instauratae regiae scientiarum Universitatis hungaricae die VII Calendas Julii MDCCCXL, dicta a Francisco et Oswald, Budae 1840. — Verhandlungen der am 18. Juli 1842 abgehaltenen General-Versammlung der Actionäre der k. k. privilegierten Wien-Naaber-Eisenbahn-Gesellschaft. — Bibliographie von Deutschland 8. und 9. Jahrgang, Leipzig 1833 und 1834; sämmtlich vom Herrn Dr. Carl Hock. 2) Historische Bilder-Bibel, von Adam Ulrich Kraussen in Augsburg 1705; gewidmet vom Herrn Michael Zöfel, bürgerl. Buchbinder in Freistadt. 4) Vom Hennebergisch-ältertumsforschenden Verein zu Meiningen die 4. Lieferung seiner Beiträge und das Programm zur 10. Jahresfeier desselben am 14. November 1842. 5) Wiener Jahrgang des innerösterreichischen Industrie-Gewerbe-Blattes; gewidmet vom Herrn Johann Haas, Edlen von Ehrenfeld, Expeditur der k. k. privil. ersten Eisenbahn-Gesellschaft in Linz. 6) Dr. Carl Hagen's zur politischen Geschichte Deutschlands, Stuttgart 1842; von den hohen Herrn Ständen für ihre mit dem Museum vereinigte Bibliothek. 7) Geschichte Kaiser Friedrich IV. und seines Sohnes Maximilian I., von Joseph Schmel, regul. Chorherrn von St. Florian, k. k. Rath und ersten geheimen Hof- und Haus-Archivar zu Wien, Hamburg 1843; gewidmet vom Herrn Verfasser.

II. Charten und Pläne. 1) Entwurf eines Schema zur Illumination geognostischer Charten; Widmung vom Herrn Dr. Carl Hock. 2) Ein vom Herrn Wegmeister Neander gefertigter Plan der muthmaßlichen Ausdehnung der einstigen Stadt Borch; vom Herrn Grafen von Barth-Barthenheim, k. k. Kämmerer und Regierungsrathe ic.

B. Geschichte.

I. Urkunden. Ein gedruckter Befehl des Carl von Lothringen, gegeben im Feld-Lager bei Tann den 12. Mal 1743; Widmung vom Herrn Joseph Wiesbach, bürgerl. Tapetlerer.

(Schluß folgt.)

Redacteur: Gisbert Kapp.

Verleger: Buchhändler Quirin Haslinger.